

Professorin: Synagoge strahlt aus

Von unserem Redaktionsmitglied Eckhard Kruse

Am 7. Dezember wird definitiv mit der Sanierung der ehemaligen Synagoge in Stavenhagen begonnen. Im Haus soll später eine Ausstellung mit jüdischen Autoren und Wissenschaftlern gezeigt werden, die vor 1933 im Land gewirkt haben.

STAVENHAGEN. „Die Synagoge wird gerettet“. Das steht jetzt für den Stavenhagener Bürgermeister Bernd Mahnke fest. Und das sei auch die wichtigste Botschaft des öffentlichen Gesprächs, das gestern anlässlich des 74. Jahrestags der Pogromnacht durchgeführt wurde. Das sagte Mahnke insbesondere in Richtung der Zweifler, die es seinen Worten zufolge immer noch um das Stavenhagener Synagogenprojekt gibt.

Immer wieder wurden Bedenken in der Stadt laut, dass es keine richtigen Konzepte für Nutzung und Finanzierung gibt, dass ein Gedenkstein ausreichen würde und dass so ein Objekt in einer Stadt mit knapp 6000 Einwohnern kaum zu bewirtschaften sei. „Sehen Sie das Vorhaben als wichtigen Punkt an, denn es strahlt aus und wird größer.“ So lautete eine Empfehlung der Neubrandenburger Hochschulprofessorin Dr. Elke Mertens, die seit kurzem einen Blick von draußen auf das Projekt hat.

Die Professorin für Landschaftsgestaltung und -planung hatte mit 16 Studenten insgesamt acht Modelle entworfen, wie das Umfeld der Synagoge samt Parkplatz und dem Haus Basepohler Straße 7 in der Zukunft einmal angelegt werden könnte. Die Modelle



Robert Kreibig vom Verein demonstriert Studentin Christin Dupke das Modell der Synagoge. Es lässt auch einen Blick ins Innere zu.

FOTOS: ECKHARD KRUSE

delle wurden gestern vorgestellt. Sie weisen erhebliche Unterschiede auf. Parks, Wasserspiele, ein Labyrinth, ein Café, Parkplätze und auch religiöse Symbole sind darin eingearbeitet. Die Modelle sind nun bis zum Baustart am 7. Dezember in der Stadtbibliothek ausgestellt und können von jedermann besichtigt werden.

Auch Robert Kreibig, Vorstandsmitglied im Verein „Alte Synagoge Stavenhagen“,



Rabbi William Wolff

ist jetzt zu 100 Prozent überzeugt, dass es losgehen kann. Er brachte postfrisch die Zusagen über Fördermittel mit. 90 000 Euro kommen für den ersten Bauabschnitt von der Landesdenkmalpflege und 75 000 Euro von der Deutschen Stiftung

Denkmalschutz. Die 75 000 Euro der Leadergruppe waren schon im vergangenen Jahr bewilligt. Und Kreibig dankte den Stadtvertretern ausdrücklich, dass sie dafür gestimmt haben, den Eigenanteil in Höhe von 15 000 Euro zu übernehmen. Insgesamt stünden somit 240 000 Euro für den ersten Abschnitt zur Verfügung.

Robert Kreibig stellte auch das Konzept der Ausstellung vor, die in den Räumen der alten Synagoge installiert werden soll. Jüdische Autoren und Wissenschaftler, die im Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern gewirkt haben oder geboren sind, werden im Mittelpunkt der Schau stehen. Robert Kreibig denkt da zum Beispiel an den Malchower Alfred Schломann, der vor 1933 ein technisches

Wörterbuch in sechs Sprachen und 16 Bänden herausgab – und das ohne Hilfe eines Computers und mit 2000 Mitarbeitern. Ein anderer bekannter Autor ist der Alt-Strelitzer Daniel Sanders, der noch vor den Gebrüdern Grimm ein deutsches Lexikon herausgegeben hat.

Für die Vereinsvorsitzende Heike Radvan gibt es auf diesem Gebiet eine Forschungslücke. Es sei zum jetzigen Zeitpunkt aber schwer zu sagen, welche Strahlkraft eine solche Ausstellung haben wird. Doch sie vermutet, dass die Ausstellung viele Menschen aus dem In- und Ausland ansprechen wird. Sie weiß, dass die Fragen der späteren Finanzierung während der Umsetzung auf den Weg gebracht werden müssen. Sie baut dabei auch auf Bundes- und Landesmitteln.

Robert Kreibig kennt sich mit der sanierten Synagoge in Röbel bestens aus. Hier habe es im Jahr 2002 eine Ideen-sammlung mit anderen Vereinen aus Deutschland gegeben, mit welchen Inhalten



Heike Radvan

man das Gebäude füllen kann. „Alle Synagogen in Hagenow, Krakow und Röbel haben ihr Profil gefunden“, sagte er. Das werde er auch in Stavenhagen

gelingen. Heike Radvan könnte sich auch vorstellen, ein Jugendbegegnungszentrum einzurichten, wenn eventuell in der Zukunft einmal das Haus Basepohler Straße 7 mit zum Ensemble gehören könnte.

Landesrabbiner William Wolff – er ist Vereinsmitglied – freute sich sehr über das Vorhaben. „Ich bin froh, dass das Gebäude wieder einen Anteil am Leben in der Stadt bekommt“, sagte er gestern. Für ihn sei wichtig, dass das Haus eine neue Rolle erhält. Die Einrichtung einer Gedenkstätte lehnte er ab. „Davon haben wir genug.“

Kontakt zum Autor: e.kruse@nordkurier.de



So könnte es einmal an der Synagoge aussehen, dachten sich Studenten der Hochschule Neubrandenburg.

REPRO: KRUSE



Die Synagoge wartet auf ihre Rettung. Der Startschuss wird am 7. Dezember gegeben.